

Gottesdienst am 24.11.24 in Alpen
Ewigkeitssonntag
Pfarrer Dr. Becks
über Jesaja 65, 16b-19

Denn die früheren Ängste sind vergessen und vor meinen Augen entschwunden. Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freut euch und seid fröhlich über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagen

(Jesaja 65, 16b-19)

Liebe Gemeinde am Ewigkeitssonntag,

Kennen sie Dschingis Khan? Er ist vor ca. 800 Jahren gestorben: 1227. Eigentlich hieß er **Temüdschin**, war Khagan und Begründer des mongolischen Reiches. Er vereinte alle mongolischen Stämme und eroberte weite Teile Zentralasiens und Nordchinas zwischen kaspischem und japanischem Meer. Eigentlich könnte man sagen ein brutaler Haudegen und Tausendsassa, ein kühler Militarist und Machtpolitiker. Aber weit gefehlt: **Dschingis Khan** war ein ebenso gebildeter wie feinsinniger und religiös sensibler Mensch. So ist von ihm eine sehr hellsichtige Bemerkung überliefert, die uns modernen Menschen auch heute noch aufhorchen lassen sollte. Er hat gesagt: „**Des Menschen Auge sieht weit, des Menschen Verstand aber sieht weiter!**“ – „**Des Menschen Auge sieht weit, des Menschen Verstand aber sieht weiter!**“

Damit ist gemeint, dass wir oft nur das für wahr halten, was wir unmittelbar sehen und sinnlich wahrnehmen können. Das wir das für die Realität erklären, was vor unseren Augen liegt, was wir überblicken, sozusagen mit unseren Sinnen begreifen und fassen können. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist...“ sagt die Bibel und darum erklären ja auch viele aufgeklärte Menschen immer wieder, sie könnten nur das glauben, was sie sehen und wofür es unwiderlegbare Beweise gibt. In der Tat sind moderne Menschen überaus weitsichtig, sie planen lange im Voraus, weil man bestimmte Entwicklungen kommen sieht. Das schon. Aber das meint Dschingis Khan nicht.

Er meint, dass unser Verstand zu mehr in der Lage ist, als das, was unser Auge technisch erfassen kann. Er meint, dass unsere Vernunft in der Lage ist, eine Dimension, einen Horizont zu eröffnen, der weit über unsere kleine, sichtbare Vorstellungskraft hinausgeht. Dass unsere Seele, unser Denken und Fühlen befähigt, in eine Weite zu blicken, eine Wahrheit zu fassen, die jenseits unserer irdischen Feststellbarkeiten und Beweisbarkeiten liegt. Und damit ist das, was wir religiös landläufig als „Glauben“ bezeichnen eigentlich eher eine Sache unseres Verstandes. Glauben an die Ewigkeit, Glauben an das Reich Gottes, Glauben an die Auferstehung oder die Unsterblichkeit des Seins, Gespür für das

Unendliche, Jenseitige: all das ist nicht etwas, das gegen unseren Verstand spricht, sondern eher aus ihm erwächst, eine notwendige Folge, eine Konsequenz des Verstandes ist.

Wer nämlich Vernunft hat, der weiß um die Beschränktheit seiner Sinne, der weiß um seine Begrenztheit und wird niemals das, was jenseits seines Radius, seiner Auffassungen liegt, ausschließen oder gar verachten. Der wird darum noch so wissenschaftlichen Prognosen nicht für ein letztes Wort halten. Dass wir über die Ewigkeit oder die Metaphysik überhaupt reden können, ist der großartigste Moment des menschlichen Wesens überhaupt und erweist, welche eine Gnade und Freiheit uns Gott damit verliehen hat.

Darum bin ich entsetzt und fühle mich auch intellektuell beleidigt von Zeitgenossen, die sich hochmütig unter dem Vorwand des menschlichen Verstandes für atheistisch oder religionslos erklären. Sie sagen sie brauchten keine Hoffnung auf Ewiges, auch keinen Gott, weil es über dieses irdische Leben hinaus nichts gäbe. Was für eine Verachtung des menschlichen Geistes!

Die Bibel -wir haben es eben wieder gehört- spricht ausschließlich von einem anderen Himmel und von einer anderen, neuen Erde. Von einem Himmel, der weiterführt als unsere Augen, der jedoch durch unseren Verstand zugänglich ist. Und eben auch von einer Erde, die größer ist und eine neue Zukunft hat als unsere überschaubaren Planungen, Berechnungen und Vorausssehbarkeiten. Wir sollen uns nicht fürchten, weil Gott unerwartet unfassbar Neues schafft.

Die christliche Religion ist nichts anderes als die äußerst bewusste Hinwendung der Seele zu dieser weiteren Sphäre des Reiches Gottes. Nur dieser Lichtblick Gottes, der durch das kleine Tor des menschlichen Verstandes möglich ist, macht die Kraft und das Wesen und die Würde der Kultur und des Menschentums aus. Hier liegt im Grunde auch die eigentliche Überwindung des Todes.

Die Hinwendung zum Ewigen, zu dem, was über allem Sichtbaren liegt, bedeutet eben nicht, dass Christen weltfremd, verträöstend oder gar naiv sind. Der englische Staatsrechtler **Lewis** hat das einmal so auf den Punkt gebracht: „Aus der Geschichte wissen wir, dass gerade die Christen, die am stärksten auf das Jenseits schauten, sich am eingehendsten mit dem Diesseits befassten...Martin Luther King mit dem Lied: „We shall overcome“ hat die amerikanische Gesellschaft grundlegend verändert. Dietrich Bonhoeffer war einer der ganz wenigen, die aktiv gegen Hitler kämpften und der sein Leben ließ, wo andere nur gequatscht haben. Sie alle drückten dieser Welt ihren Stempel auf, gerade weil ihr Sinnen und Trachten auf das Jenseits gerichtet war.“ (soweit Lewis)

Der weitere Blick über die engen Sichtweisen hinaus, setzt oft neue und viel mutigere Maßstäbe. Lewis geht noch weiter. Er sagt: „Erst seitdem für das Handeln der Christen nicht mehr der Gedanke an das Jenseits bestimmend war, sind die Christen im Diesseits zunehmend ohne Wirkung.“ Will heißen: Umso mehr die Kirche den neuen Himmel und die neue Erde ignoriert, wird sie sich als gesellschaftspolitischer Player gebaren und so immer bedeutungsloser.

Übrigens hat das schon der große Kommunist Lenin erkannt, wenn er sagte: **„Wenn die Christen wirklich glaubten, was sie vom Ende lehren, wären wir gegen sie machtlos!“**

Heute ist Ewigkeitssonntag, der letzte Sonntag des Kirchenjahres. Dieser eröffnet uns die Perspektive auf die Weltüberlegenheit des Glaubens und die tiefere Ausrichtung unseres Lebens im menschlichen Geist. So viele Menschen unserer Zeit sind gefangen in Sorgen: Wie geht es weiter in der Politik, wie wird es wohl werden mit unserer Wirtschaft, wenn Werks-schließungen drohen, wie wird sich der Klimawandel für mein persönliches Leben auswirken oder werde ich zuvor von einer Pandemie hingerafft, weil ich nicht ausreichend abgesichert war. Droht nach den Entwicklungen in den USA und China ein neuer Weltkrieg. Hinter all diesen Sorgen steht letztlich immer die Angst vor dem Tod, vor der totalen Verlorenheit.

Wo ist die Leichtigkeit des Seins geblieben, die Unbeschwertheit der Zeit, das Vertrauen in die Unplanbarkeit des Tages und die Unverfügbarkeit des Segens? Wo ist das alles nur geblieben, was unserem Leben doch erst Glanz verleiht? Stattdessen versuchen wir in allen möglichen Bereichen Kontrolle, um uns selbst zu retten. Und vor lauter Vorsorgen kommen wir aus dem Absichern gar nicht mehr heraus.

Da ist das Wort des Propheten Jesaja heute Morgen schon eine kräftige Ansage gegen die Sorge und -wie ich finde- auch gegen die Angst. Eine Erleichterung, ein Trost: **„Denn die früheren Ängste sind vergessen und vor meinen Augen entschwunden!“** Was für eine Verheißung, diese ständige Unsicherheit zu verlieren! Auch für Martin Luther war die Erlösung von der Angst das Größte, weil er erkannte, dass er sich nicht selber erlösen kann, sondern seinen Frieden geschenkt bekommt durch Jesus Christus. Seinen Kampf gegen den Ablass hätte er ohne diesen Halt sicher nicht führen können.

Unser christlicher Glaube und unsere christliche Vernunft bedeuten uns, dass der Tod nicht das Ende, sondern eine Verwandlung unseres Lebens ist. Wir gehen eben nicht nur von der so schönen Welt des Lebens in das Reich des starr schweigenden NICHTS, sondern auch aus mancher Dunkelheit in eine neue Realität aus Licht und wahren Leben.

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ Dieser Friede, dieses Einverständnis und dieser Trost, ist eben nicht nur eine Frucht unseres Glaubens, sondern gleichwohl auch unserer Vernunft. Darum können wir uns freuen und fröhlich sein, über all das, was Gott schafft und noch erschaffen wird. Wir fühlen, dass die Menschen, die eben noch an unserer Seite waren, nun in einer anderen Weite Gottes sind, auf die unsere Seele gerichtet bleibt.

Amen.